



Doch bietet das Buch mehr als nur weiteres Material für die Debatte über das Synthetische des Dokumentarfilms, die 1980 erst wieder von Wildenhahn, Kreimeier und anderen ausgelöst und geführt worden ist. Das Emden-Projekt lenkt den Blick auf ein fundamentaleres Problem: das des "kulturellen Grabens" zwischen dem immer noch dominierenden "mittelständischen Kommunikationsbereich" der meisten Menschen, die in den Medien und für die Medien schaffen, und der Kultur der Arbeiter und Angestellten: Der Dokumentarist wird zum Anthropologen oder gar Ethnologen im eigenen Lande, der immer wieder lernen muß, "daß es Klassenunterschiede" (nicht nur in ökonomischem Sinne) gibt. E.N. bündelt seine Überlegungen zur Kulturendifferenz im Nachwort, in dem er das Verhältnis zwischen schichtenspezifischer Prägung und Offenheit für andere Strukturen, das Spektrum zwischen Außen- und Innensicht auch am Beispiel literarischer Prosa wie Zolas "Germinal" oder Rolf Dieter Brinkmanns "Rom. Blicke" überprüft. "Leidenschaftliches, fast erotisches Interesse" an den Menschen (bei Wildenhahns Filmen aus den siebziger Jahren handelt es sich oft um Arbeiter), deren Leben man aus solcher Nähe studiert, kann die Kluft wohl überbrücken, aber vermutlich nicht aufheben. Dieses humane Interesse, das E.N. nun Wildenhahn oder Tuchtenhagen zubilligt, weist ihn selbst aus. In den Interviews erforscht er nicht von ungefähr Lebensläufe, dringlich, nicht bedrängend, wissenwollend, verdolmetschend. Er konstatiert ein Generationsproblem derer, die in der Postnazi-Zeit aufgewachsen sind - dieser Epoche, die ihre Dynamik auch daraus bezogen hat, daß die belastende Vergangenheit verdrängt worden ist. Die Kategorie 'lebensgeschichtliche Erfahrung' stellt sich dem Autor daher als Schlüssel dar, der das tiefere Verstehen auch fremden Lebens erst erlaubt. Diese Perspektive und seine Sensibilität helfen E.N. dabei, die Kunst der Befragung durch die Kunst der Biographie zu komplettieren. Solche respektvoll-aufmerksame und zugleich kritisch-bedächtige Nahsicht von Fernsehmachern ist bisher selten gewesen. Der Autor gesteht seine Subjektivität in seiner unpräzisen Weise ein: Er schätzt die Arbeit Wildenhahns zumal auch wegen der Moral, mit der hier verfahren wird (Spiegelbild seiner eigenen), wegen der Tugend des Zuhörens, des Ausharrens im Konflikt, der Nicht-Schnellfertigkeit. Eigentlich ästhetische Urteile über den Film finden sich nur vereinzelt - begreiflich, da sich in diesem Fall der Autor doch mehr als Teilnehmer, weniger als Beobachter fühlt. N. gewinnt einen weniger guten Eindruck von der exekutierenden Bürokratie. Aber auch ihr läßt er Gerechtigkeit widerfahren. So ist der Titel "Liebe zum Fernsehen" durchaus nicht nur ironisch gemeint: Daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk diese Regisseure, Redakteure, Kameraleute usw. anzieht (Wildenhahn ist fest bestallt), die hier porträtiert werden, spricht doch auch für dieses nicht-kommerzielle System. Ein Ärgernis bleibt es, wieviele Chancen 'wegverwaltet' werden - auch eine Folge des von E.N. diagnostizierten Mittelstands-Zentrismus in den Anstalten? Wiederholt rufen die Interviews (ohne nostalgische Zuckungen) die Anfänge des politischen Magazins "Panorama" beim NDR in Erinnerung: nicht als Wunschbild, aber vielleicht doch auch als ein Exempel gelungener kritischer Fernseharbeit. Eine sorgfältig recherchierte Filmographie und Kurzbiographien tragen noch zum Gebrauchswert des Buches bei.